

Mehr als ein Kaffeekränzchen

Endlich war es wieder erlaubt. Nach für uns unvorstellbar langer Zeit auf der Terrasse zu fünft mit gebührendem Abstand einen gemütlichen Nachmittag zu verbringen. Natürlich telefonierten wir Frauen öfter, doch das konnte den persönlichen Austausch nicht ersetzen. Während wir vier lebhaft, und das noch meist gleichzeitig, durcheinander schwatzten, war Hanne still geblieben. Sie hatte sich auch an den Telefonaten nicht beteiligt und wirkte bedrückt. Wir fragten solange nach, bis es aus ihr herausplatzte. Dabei erfuhren wir gleich mehrere traurige Geschichten, die damit endeten, dass sie gestand, völlig erschöpft zu sein. Nach kurzer Betroffenheit fing Gabi an, von ihrem ersten Flug vor vielen Jahren zu berichten. Sie ließ sich von uns nicht unterbrechen und schilderte die beeindruckenden Survival-Instruktionen der Stewardess; wie bei Gefahr die Sauerstoffmasken automatisch von oben herabfielen, mit der Pflicht, zuerst sich selbst die Maske aufzusetzen und dann erst seinem Kind, oder neben ihm sitzenden Passagier. Damals dachte sie, das sei egoistisch und beschloss, zuerst auf jeden Fall ihr Kind retten. Als es ihr viel später selbst nicht gut ging, kamen ihr diese Sicherheitsvorschriften wieder in den Sinn und sie begriff, nur wer selbst stabil und gefestigt ist, kann auch anderen helfend unter die Arme greifen.

Renate Scholz

Spaziergang am Morgen im Wald

Ich denke ...
nach dem Gassi sollte ich die Wiese mähen,
dann wieder mal Gymnastik machen
und mit meiner Tochter will ich telefonieren

Ich sehe ...
einen altbekannten, schmalen Weg, beidseits hohes Gras,
einen Graben mit Wasser,
darüber ein langes Brett als Steg

Ich höre ...
in der Ferne das Rauschen der Autobahn,
ein paar Vögel zwitschern,
das Knarzen der Schuhe, den dumpfen Laut beim Auftreten

Ich fühle ...
die frische Luft, den leichten Wind,
die Wärme der Sonne im Wechsel mit
der angenehmen Kühle des Schattens

Ich sehe ...
meine Hündin leichtfüßig vor mir trippeln,
die vielen Tannenzapfen auf dem Weg,
reifende Heidelbeeren

Ich höre ...
ein Flugzeug über mir,
einen Kuckuck rufen,
in der Ferne einen Hund bellen

Ich fühle ...
allmählich die Schwere meiner Beine,
den schnelleren Atem beim Aufwärtsgehen,
das Alter in den Gelenken

Ich sehe ...
im Unterholz ein Meer hoher Adlerfarne,
umgestürzte moosbewachsene Baumstämme,
mir unverständliche Zeichen an manchen Bäumen

Ich höre ...
eine S-Bahn vorbeirauschen,
Schulkinder, die über die Brücke nach Hause gehen,
Autos auf der nahen Straße

Für eine kurze Zeit habe ich aufgehört zu denken.

Christine

Poesie an der Pegnitz



Grafik: Ein Stein
Otto Taufkirch

ein stein

dass ich das hundebellen höre
als wäre es ein teil von mir und
die kühe als kämen sie
aus mir auch die frösche und

die zykaden und nicht zu vergessen
die sterne die stechmücken
der röhrende nachbar
die rauschende nacht die vergessenen

träume der fußball ich
bin nicht beethoven oder einstein
oder deutschland nur ein stein
der die Straßen verziert

Otto Taufkirch

Anfang und Ende

Das Leben will nicht immer spielen
das Leben ist nicht immer leicht
das Leben lässt uns manchmal fühlen
dass der Tod nie von uns weicht

Das Leben will nicht immer spielen
doch meist mag es das Leben seicht
das Leben liebt den freien Willen
und ist doch auf den Tod geeicht

Hans Erwin Lauerer

Apokalypse

Sag, was versuchst Du zu ergründen, wissensdurst'ger Geist,
der Du von allem zwischen Höll' und Himmel viel zu wenig weißt?
Welch großer Frage spürst Du nach? Du rüttelst an der Kraft,
die klügere als Du erkannten als geheime Wissenschaft?

Du spielst mit Dingen, Mensch, von denen Du nichts ahnst,
mit Mächten, denen Du die ihnen noch verschloss'nen Wege bahnst,
die Du befreist; doch wenn Sie erst der Fesseln los
sich wütend steigern, schließlich wahrhaft riesengroß

die Welt verheeren. Ach! Wie klein und zart war der Beginn;
getäuscht von ihnen, glaubtest Du an den Gewinn,
an Ehre, Ruhm und andrem gleißnerischen Tand.
Nun, frei von Ketten, machen sie das Erdenrund zuschand,

zerstören, was in langen Jahren mühsam aufgebaut...
Wenn noch ein denkend Wesen schauen kann: Es schaut
auf den Planeten, den wir Menschen untertan gemacht.
Nun ist er leer. Das Leben überhaupt verlor die letzte Schlacht.

Vinzenz

Die Seite „Poesie an der Pegnitz“, von Michael Lösel gestaltet und redigiert, ist zusammengestellt aus eingesendeten Manuskripten. „Poesie an der Pegnitz“ erscheint in zweimonatigem Abstand und bietet fränkischen Autoren die Gelegenheit einer Veröffentlichung.

Ein Archiv der Poesie-Seiten der letzten Ausgaben und weitere Informationen zu „Poesie an der Pegnitz“ und „Pegnitzrauschen“ finden Sie auf der Website:

<http://www.michael-loesel.de>
Manuskripte (am besten als E-Mail) können an folgende Adresse geschickt werden:
E-Mail: pz@michael-loesel.de
Michael Lösel,
Martin-Richter-Straße 18, 90489 Nbg.

Wenn auch nicht alle Einsendungen gleich im laufenden Monat berücksichtigt werden können, so ist die Redaktion dennoch bemüht, alle Texte in einem geeigneten Rahmen wiederzugeben.

Strandmärchen

In Coronazeiten erinnert man sich gern an Urlaubserlebnisse. Mir ist dabei die Strandnarzisse in den Sinn gekommen.

Die Sonne brennt gnadenlos vom Himmel herunter, kein Schatten. Durch den schmutzig rötlich braunen Sand laufen wir trotzdem, weil wir zum Wasser wollen. Reste von Vegetation an manchen Stellen, kleine, schief gewachsene Pinien und robuste, krautige Kriechgewächse.

Nach dem halben Weg sind wir in Schweiß gebadet.

Aber was steht denn da plötzlich am Wegrand? Eine zartweiße Erscheinung, fast ohne grün, dafür mit erstaunlich großen Blüten. Allein, ohne jeden Schutz wächst sie mitten im Sand, wohlgestaltet, anmutig und edel. Die Strandnarzisse, wir hatten sie nie gesehen und in der anspruchslosen Umgebung auch nicht erwartet. Und doch scheint sie hierher zu gehören.

Wohl wissend um die Hitze, hat sie sich mit der Gestaltung von Blättern gar nicht abgegeben. Nur Stängel und Blüten hat sie gebildet und diese sind nun voll geöffnet. Denn so zart sie ist, sie will leben und sich durchsetzen.

Die Götter Griechenlands haben den schönen Jüngling Narziss in eine Blume verwandelt, zur Strafe, dass er sich in sein eigenes Spiegelbild verliebt hat. Bei allem Hochmut muss das aber doch ein edler, lieber und fast kindlicher Jüngling gewesen sein.

Und er war Anlass dafür, dass wir uns jetzt an der Narzisse erfreuen können. Im nächsten Jahr fahren wir wieder hin. Ob sie dann wieder so schön blüht?

Christine Treiber

Vielen Dank für die eingesendeten Manuskripte. Bisher wurden Beiträge u. a. von folgenden Autoren veröffentlicht: Norbert Autenrieth, Christa L.A. Bellanova, Ulrike Budelmann-Dorsch, Martin Droschke, Lena Eckert, Matthias Egersdörfer, Rotraud Ehler, Horst Evers, Ginko, Oliver Graf, Klaus Hankel, Frieda Hermann, Manuel Högerl, Sophia Hofmann, Irmli Kistenfeger-Haupt, Reinhard Knodt, Ernst Kugler, Lothar G. Lamperstorfer, Hans Erwin Lauerer, Birgit Linhard, Bettina v. Minnigerode, Michael Martin, Michaela Moritz, Monika Schilfarth, Anna Nader-von der Golz, Vincent E. Noel, Nikos Ntagouloudis, Günter Ohnemus, Bert Papenfuß, Rosa Pickel, Hugo Pohl, Amelie Roth, Susanne Rudloff, Andreas Scheffler, Monika Schilfarth, Georg Schreiber, Renate Scholz, Gisela Süß, Walter Tausendpfund, Otto Taufkirch, Wolfgang W. Timmler, Holger Trautmann, Christine Treiber, Vinzenz, Bernd Wagner, Uwe Wartha, Susanne Weiß, Andrea Wisura, Franziska Wotzinger